

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und
Sonntags mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsbblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. mit Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-spaltige Copyszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2706

Ahrensburg, Dienstag, den 17. November 1896

19. Jahrgang.

Die Zusammensetzung der Strafkammern.

Die wichtige Justizvorlage ist gleich in den ersten Stadien ihrer Berathung im Reichstage auf eine Klippe gerathen. Die Frage der künftigen Zusammensetzung der Strafkammern hat nach lebhaften Meinungsstreitigkeiten zu dem Ergebnis geführt, daß sowohl die Vorschläge der Regierung, als auch die Anträge der Kommission und einzelner Fraktionsredner abgelehnt und dafür ein Antrag, der bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen einfach fortbestehen zu lassen, angenommen wurde.

Die Zusammensetzung der Spruchgerichte ist für eine geordnete Rechtspflege selbstverständlich von höchster Bedeutung. Man hat der neuen Gerichtsverfassung nicht ohne Grund eine gewisse Prinziplosigkeit in dieser Frage vorgeworfen. Die Schöffengerichte und Schwurgerichte betheiligen das Laienelement an der Rechtspflege, die Strafkammern der Landgerichte sind ausschließlich nur mit gelehrten Richtern besetzt. Gegen die Erkenntnis der Schöffengerichte ist die Berufung gestattet, die Strafkammern und Schwurgerichte haben bisher endgültig entschieden. Eine Erklärung für diesen Mangel an Prinzipientreue liegt in dem Umstand, daß die neuen Reichsjustizgesetze einen Kompromiß zwischen vielen sich widerstrebenden Anschauungen zur Erreichung des hohen nationalen Zweckes der Einheitlichkeit der Gerichtsorganisation und des Rechtswesens bilden. Um die allseitig eingestandenem Lücken des logischen Aufbaues der großen Reichsjustizreform und ihre Folgen für die Rechtspflege, insbesondere auch die Nachteile der Aufhebung der Berufung gegen Strafkammerurtheile einigermaßen auszugleichen, einigte man sich

beim Erlass der Reichsjustizgesetze dahin, die Strafkammern mit fünf, nicht mehr wie früher mit drei Richtern zu besetzen.

Die allseitig gewünschte Wiedereinführung der Berufung gegen die Erkenntnisse der Strafkammern hat die Regierung zu dem Vorschlag bestimmt, die Strafkammern wieder mit drei Richtern zu besetzen, wie es auch bei den Zivilkammern der Fall ist. Dem gegenüber wurde von der Kommission befürwortet, wenigstens für das Berufungsverfahren fünf Richter festzusetzen. Die Zentrumspartei wollte die Gelegenheit benutzen, auch bei den Strafkammerverhandlungen das Prinzip der Laienbetheiligung zur Geltung zu bringen; sie beantragte, zu dem Drei-Richterkollegium zwei Laien als Schöffen hinzuzuziehen.

Die Vertreter der verbündeten Regierungen betonten die Unzweckmäßigkeit dieser Anträge. Die Wiedereinführung der Berufung gegen die Strafkammerurtheile erfordere eine solche Vermehrung der Richter und infolge dessen eine solche Steigerung der Kosten, daß sich eine Beschränkung der Zahl der Richter erster Instanz von selbst gebiete. Sie wäre nur dann zu beanstanden, wenn dadurch die Rechtsauffindung litte; dies sei aber nach allen Erfahrungen mit der Rechtspflege vor 1879 nicht zu befürchten. Etwas Bedenken treten auch gegenüber den hohen Vorzügen der Berufung, als eines Ausgleichs etwaiger Rechtsirrthümer der ersten Instanz, vollständig zurück. Es seien lediglich Vorurtheile des Laienthums, die hartnäckig an der Zahl fünf für das Richterkollegium der Strafkammern festhalten. Die Gerichtspraxis sei dem Regierungsvorschlage günstig.

Sie ist es auch mit Bezug auf die Beteiligte des Laienelements an den Strafkammerverhandlungen. Es fehlt zunächst an dem ausreichenden Material von geeigneten

Schöffen hierfür. Schon jetzt kommen jährlich durchschnittlich 150 000 Schöffendienst-Tage und rund 60 000 Geschworenen dienst-Tage vor; diese Zahlen würden sich um ca. 70 000 vermehren, wenn die Laien noch mehr zur Rechtspflege mit herangezogen würden. Dann aber werden auch für die Gerechtigkeit der Erkenntnisse durch die Laienbetheiligung keineswegs immer größere Garantien gegeben.

Der Reichstag folgte den sachlichen Ausführungen der Regierungsvorsteher nicht. Er lehnte alle Vorschläge und Anträge ab, beschloß vielmehr, es bei dem bisherigen Zustande zu belassen, hat damit aber eine große Verantwortung auf sich genommen, denn es liegt die Gefahr nahe, daß an diesem Beschluß das ganze Gesetz scheitern kann. Das wäre allseitig zu bedauern.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 16. November. In der vor. Nummer d. Bl. haben wir die Mittheilung gemacht, daß durch einen Bescheid des königlichen Landraths die Verfügunge des Amtsvorsehers, wodurch die Wald-Strasse für den öffentlichen Verkehr in Anspruch genommen und der Gemeinde die Verpflichtung auferlegt wird, dieselbe ordnungsmäßig in Stand zu setzen, bestritten wird. Wie gleichzeitig erwähnt, dürfte die Angelegenheit damit nicht erledigt sein, sondern Seitens der Gemeinde weitere Schritte gethan werden, um die auch prinzipiell wichtige Frage zum Austrag zu bringen. Der Fall deutet aber darauf hin, daß die Schaffung eines Ortsstatuts über den Ausbau von Straßen und über die Anlegung von Straßen und Plätzen eine Nothwendigkeit ist, wenn der Gemeinde nicht unverhältnismäßige Lasten aus der regellosen Straßenanlage entfallen sollen. Ebenso nothwendig aber erscheint die Feststellung von Baufluchtlinien für die hauptsächlich in Betracht kommenden Straßen, wenn eine systematische, den Bedürfnissen und der Entwicklung der Gemeinde angemessene Bebauung erzielt werden soll. Wiederholte Vorlagen dieser Art dürften demnächst die Gemeindevertretung beschäftigen.

—* Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag in der Großen-Strasse hier selbst bei dem Schuhmachermeister G. Ritter verübt. Die Diebe zertrümmerten an der Straßenseite ein Fenster und drangen in den Laden ein, was ihnen dadurch erleichtert wurde, daß man gerade an diesem Abend versäumt hatte, die hölzernen Fensterrahmen zu schließen. Aus dem Laden wurde eine größere Partie Fuhrzeug, langschäftige Stiefel für Männer und Kinder-Fuhrzeug, sowie ein Quantum Wollwaaren, Jagdwaffen u. s. w. im Gesamtwerte von ca. 200 Mk. entwendet.

—* Wegen Diebstahls wurde ein hier beschäftigter Gärtnergehülfe verhaftet. Derselbe hatte seinem Logiswirth, einem hiesigen Garkoch, nach und nach Geldbeträge, zuerst kleinere, dann einen Betrag von 50 Mk. aus einem Schrank, der im Schlafzimmer stand, entwendet. Seine Verhaftung erfolgte am Sonntag Nachmittag in seinem Logishause durch den hiesigen Amtsdienner, welchem er auch sofort die That eingestand und die von ihm geklohtene Summe auf 78 Mk. angab. Das Geld hat er bis auf einen Rest von 48 Mk. zur Anschaffung von Kleidungsstücken benutzt.

—* Am Sonnabend, den 21. d. M. feiert die „Militärische Kameradschaft“ ihr Stiftungsfest durch einen Bierkommers im Vereinslokale bei Frau Thomas Wwe.

Varsbittel, 15. November. Beim Betrieb der Frank'schen Dampfdruckmaschine auf der Besitzung des Fuhrers Harder hier selbst ereignete sich ein Unfall. Der mit der Maschine verbundene Selbstbinder war in Unordnung gerathen und ein Arbeiter wollte ein hinderndes Strohbund entfernen. Hierbei wurde seine Hand von einem Stilk erfasst und in die Maschine hineingezogen. Er besaß aber Geistesgegenwart genug, mit der anderen Hand den Treibriemen des Selbstbinders abzuwerfen, wodurch er letzteren außer Betrieb setzte und sich selbst vor einem größeren Unglück bewahrte.

—a— **Poppenbittel, 14. November.** Nachdem hier wie bereits gemeldet eine Spar- und Darlehnskasse gegründet ist, welche sich der schleswig-holsteinischen Genossenschaft angeschlossen hat, denkt man hier zugleich mit der Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins und eines Konsumvereins vorzugehen. Die schleswig-holsteinische Central-Genossenschaftskasse, welche ihre Wurzeln aus einer Berliner Bank bezieht, ist jetzt

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Gegensatz ihrer Naturen hatte sich immer und überall geltend gemacht. Der strenge Ernst des Einen schenkte die Menschen zurück und machte ihn einsam, das heitere Temperament des Anderen versammelte stets einen Kreis lustiger Freunde um ihn und machte ihn zum Mittelpunkt jeder geselligen Zusammenkunft. Ueberall war er zu Hause, und namentlich war er der verzogene Liebling der Frauen.

Und diesen Burschen, dessen Sittenlosigkeit allgemein bekannt war, den man den Don Juan des Dorfes nannte, ihn liebte Marianne! Er suchte sich einzureden, daß diese Liebe sie herabziehe, daß sie durch dieselbe unwürdig werde, die Frau eines ehrlichen Mannes zu werden.

Aber was er gefürchtet hatte, was die Dörfler mit hämischer Schadenfreude erwarteten, geschah nicht. Niemand, auch die bösesten Schandmünder des Dorfes nicht, konnten dem Mädchen etwas Ehrenrühriges nachsagen.

In dem stillen, sittenreinen Hause ihrer Mutter aufgewachsen, und von dieser sorgsam behütet, hielt sie sich rein und ehrenhaft, ein Vorbild für alle Mädchen des Dorfes. Und dann, nach mehreren Jahren des Wartens

und Hoffens, traf ein, was man vorausgesehen hatte, und was nur Marianne allein nicht hatte glauben wollen: der junge Lippert gab endlich dem Flehen und Schelten seiner Mutter nach und führte eine reiche Braut heim.

Was Marianne damals gelitten, ahnte niemand, vielleicht einer ausgenommen; Andreas Schreiner.

Er hatte sie unausgesetzt beobachtet, in ihm war die Liebe, die er mit aller Kraft hatte überwinden wollen, wieder neu erwacht. Aber er wartete still und geduldig bis sich der Schmerz des Mädchens gestillt hätte, bis sie sich wieder dem Leben zuwenden würde.

Um diese Zeit starb die Mutter Mariannes, und man erzählte im Dorfe, daß sie die Absicht habe, sich einen Dienst in der Stadt zu suchen.

Zwei Jahre waren vergangen, seitdem er das erste Mal angefragt, und diese zwei Jahre hatten ihn wirtschaftlich gewaltig vorwärts gebracht. Er war jetzt ein geachteter Mann, vor dem man Respekt hatte, sein Grundstück war das beste des Dorfes, seine Stimme hatte Geltung in der Gemeinde. Einen solchen Mann weiß kein armes Mädchen, das keine andere Aussicht, als Dienstbarkeit im fremden Hause hat, nicht ab.

Das mußte Andreas Schreiner, — aber er hoffte, das noch etwas Anderes als Noth und Klugheit Marianne bestimmen würden, seinen Antrag anzunehmen, — er hoffte, daß seine treue Liebe auch bei ihr etwas Gegen-

liebe erweckt habe. Er hoffte, sie werde es ihm sagen, — er hoffte, es werde ein Freundschaftsbesuch bei seinem Antrag über ihr liebes Gesicht gehen.

Aber darin hatte er sich verrechnet, — sie sprach nichts von Liebe, und ihr Gesicht blieb ernst, wenn auch ein leises Erröthen darüber hinging.

Aber etwas sprach doch zu ihm mit herzbelegender Macht: ihre Augen die ihn saust und innig ansahen.

„Du hast viel Vertrauen zu mir, Andreas, ich danke Dir dafür,“ sagte sie. „Und ich danke auch Gott, daß ich werth geblieben bin, Deine Frau zu werden! — Andreas, ich will Dir eine treue und fleißige Frau werden.“

Und nach vier Wochen hatten sie eine stille Hochzeit gefeiert. Im schwarzen Trauerkleide war Marianne vor den Altar getreten, und sie war doch die hübscheste Braut gewesen, die er je gesehen hatte.

Von diesem Tage an hatte sein Leben einen nie geahnten Glanz bekommen, — sein Haus war zu einer Stätte des Glückes geworden. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß das Leben so schön, so wunderbar schön sein könne.

Bis dahin hatte er nur Arbeit, strenge Arbeit kennen gelernt, sie war ihm Lebenszweck gewesen. Jetzt erkaufte er sich durch die Arbeit den Lohn: das selige Ausruhen nach des Tages Mühen.

Dieses Glück hatte ein Jahr gebauert; und als er gemeint hatte, jetzt wird es vollkommen werden, jetzt lebe ich doppelt, in der Gegenwart und weit hinaus in die Zukunft für unser Kind — da war auf einmal alles verschwunden — Glück und Liebe, Hoffnung und Friede!

Der Mann warf seine goldene Saat auf die weiche Erde, aber selbst der Gedanke an die einstige gesegnete Ernte konnte sein finsternes Gesicht nicht erhellen.

Ihm war schändlich mitgespielt worden, — betrogen und zum Gespötte der Menschen gemacht hatte ihn das Weib, das er mehr geliebt hatte als sein Leben, das ihm alles verdankte, dem er seinen ehrlichen Namen gegeben, eine geachtete Lebensstellung, ein sicheres Dach über dem Haupte. Sie hat nie aufgehört, jenen Menschen zu lieben, sie liebt jenen heute noch mehr als ihn, ihren Gatten. Zwischen ihr und der Schugstin, dieser alten Kupplerin, ist alles abgekartetes Spiel gewesen, und er ist in die Falle gegangen, schwach und verliert, wie er war.

Er ist in seinem Gange an den Rand des Ackerstückes gelangt, von wo er die Ansicht über das Thal und sein Haus hat. Wie friedlich und freundlich es aus den grünen Laubbäumen des Gartens hervorfaht! — Pflötzlich fährt der Mann zusammen. Er hat eine Gestalt erblickt, die eben die Treppe der Vorlaube herabkommt, eine Gestalt, die nicht zu verkennen ist, denn so schlank und elegant und federkräftig ist keine andere im Dorfe.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C V M

B.I.G.

durch die Gründung vieler neuer Klassen so stark in Anspruch genommen, daß sie bereits Gelder aus Sparkassen aufnimmt, die Gelder brach liegen haben, natürlich zu einem mäßigen Zinssatz.

Das neue Schulhaus in dem benachbarten Hummelbüttel schreitet bereits seiner Vollendung entgegen, wird aber diesen Winter über noch nicht in Benutzung genommen, damit es besser austrocknet. Das Gebäude, von den Herren Pohlmann-Wilke und Louis Jarmers-Glasbütte erbaut, macht einen sehr schönen Eindruck und bildet eine Zierde des Dorfes.

Heide, 12. November. In Sachen der Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die rauchreiche Schlacht bei Hemmingstedt am 17. Februar 1800, hielt gestern das Komitee in Jasper's Hotel eine Sitzung ab. Es wurde in derselben beschloffen, an der Düffendüwelsward das Denkmal zu errichten und nicht in dem Kirchturm Hemmingstedt, wie von anderer Seite vorgeschlagen worden war. Man beabsichtigt bekanntlich, einen aus dem Barter Viertel lagernden ertalitischen Block zu dem Behuf zu verwenden. Das Gewicht dieses Felsblocks wird auf etwa 70 000 Pfund geschätzt. Es soll nunmehr zufolge des gestern gefassten Beschlusses eine Konkurrenz ausgeschrieben werden sowohl für den Transport nach der Düffendüwelsward, wie auch für die Umarbeitung des Steines zu dem geplanten Denkmal. Die Kosten sind auf reichlich 20 000 Mark veranschlagt.

Kreis Neudörsing, 8. November. Eine neue, aber doch lohnende Erwerbsquelle ist das Schneiden und der Versand von Flechtblättern, welche in den letzten Jahren mehr und mehr ein flott gehender Handelsartikel geworden sind. Nicht bloß die Blätter der Flechtblattpflanze (Stechpalme oder Hülfsbusch) sondern auch ganze Zweiglein derselben verschickt man: am begehrtesten sind Zweiglein mit daran sitzenden Beeren. Im kleinen Floriert hier der Flechthandel zu jeder Jahreszeit, seinen Höhepunkt erreicht derselbe jedoch um die Zeit von Aller Seelen, (2. November), weil zu diesem Feste in katholischen Ländern Flechtkränze als Gräberschmuck u. s. w. eine sehr umfangreiche Verwendung finden. In der Gegend der westholsteinischen Eisenbahn gelangen zur Zeit täglich viele Säcke von Flecht zur Beförderung sowohl durch die Bahn als auch durch die Post, deren Ziel zum größten Teil Süddeutschland ist.

Kleine Mittheilungen.

Flüchtig geworden ist ein Zimmermann aus Wandsbek, der vor mehreren Wochen, angeblich ohne dazu beauftragt zu sein, in einer Mank erschien und auf den Namen seines Verwandten 1800 Mark erhob. Das betreffende Sparkastenbuch hatte er sich, da er mit den Verhältnissen bei seinen Verwandten genau vertraut war, zu verschaffen gewünscht und dasselbe dann später wieder auf seinen alten Platz gelegt. — Gegen den Entflohenen, der sich nach Transvaal begeben haben soll, ist ein Steckbrief erlassen.

In der Nacht zum Freitag brannte in Hellingen das von 5 Familien bewohnte Haus des Maurers und Wandmalers Hermann Eylert nieder. Dasselbe wurde vollständig ein Raub der Flammen und konnten die Bewohner auch nur wenige Sachen retten. Ueber die Entzündungsursache des Feuers ist noch nichts Näheres bekannt.

Nach einer Zusammenkunft der ältesten Stellen im Kirchspiel Schöneberg ist nach dem Kirchenbuche und den Akten der Landvogtei die Krenzow'sche Wollmühle in Kobenberg schon seit dem Jahre 1379 im Besitze derselben Familie. In diesem Jahre nun wurde der Hof Kobenberg zu Bauernstellen eingerichtet und unter vier Haus-

wirthe vertheilt. Unter diesen war schon der Name Krenzow vertreten.

Deutsches Reich.

In der von uns mitgetheilten Ansprache des Kaisers bei der Rekrutenvereidigung der Berliner Garnison ist dem Berichterstatter eine sehr markante Wendung entgangen, die jetzt erst nachträglich bekannt wird. Nach einem Berichte des offiziösen Wolff'schen Bureaus soll der Kaiser gesagt haben, die Rekruten tragen jetzt den Rock des Königs und müßten denselben mit Stolz tragen. Wer diesen Rock angreife, der greife den König an. Nach dem Stenogramm eines Diktierers lautet die Wendung wörtlich: „Wer Eure Uniform beleidigt, beleidigt Eurem König, wer Eure Uniform angreift, greift Eurem obersten Kriegsherrn an.“

Dem Vernehmen nach „V. X.“ nach hat der Kaiser unmittelbar im Anschluß an die Vereidigung der Rekruten der Berliner und Spandauer Garnison an die versammelten, zu dem Zweck zu englischer Gruppe herangezogenen Offiziere ernste Worte über den Fall Brüßel gerichtet. Die Ansprache war streng intim und so leise gesprochen, daß naturgemäß von dem Inhalt kein Wort in die weitere Öffentlichkeit gelangt ist.

Der Bundesrat hat es noch nicht der Mühe für werth gehalten, die Ausnahmebestimmungen von dem Verbot des Detailreisens, das am ersten Januar 1897 in Kraft tritt, bekannt zu geben. Mitte dieses Monats aber muß den Detailreisenden, welche keine Verwendung mehr finden können, mit der vorgeschriebenen sechswochenlichen Frist gekündigt werden. Derart sind Tausende von Personen in Unsicherheit darüber, was zum ersten Januar ihnen bevorsteht.

Zu den Gehaltserhöhungen der Offiziere verlaute noch der „Mein. Westf. Ztg.“ Folgendes: Die Premierlieutenants sollen auf 1800 Mark Gehalt, also um monatlich 60 Mark steigen, Hauptleute nur noch in einer Klasse mit 3600 Mark existiren, also dem Maße, den die Hauptleute erster Klasse der Infanterie heute beziehen, die Majors um 600 Mark jährlich, also auf 6000 Mark steigen, die Oberlieutenants eine besondere Gehaltsklasse mit rund 7800 Mark Gehalt bilden, die Regiments-Kommandeure auf 9000 Mark Gehalt kommen.

Von einer neuen Begnadigung von Schutzleuten wird aus Wiesbaden berichtet. Der Kaiser hat drei dortige Schutzleute, die wegen Verhinderung von Gefangenen zu nicht unerheblichen Gefängnisstrafen verurtheilt waren, begnadigt, indem die Strafen theils ganz erlassen, theils in Geldstrafen umgewandelt wurden.

Im Monat Oktober d. J. haben 1963 Schiffe (gegen 1466 Schiffe im Oktober 1895) mit einem Netto-Raumgehalt von 247 143 Registertons (1895: 171 697 Registertons) dem Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und an Gebühren 134 736 Mk. (1895: 112 748 Mk.) entrichtet.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres der Marine und der Reichs-Eisenbahnen bis zum Betrage von 56 Mill. Mark für die Befreiung der einmaligen Ausgaben dieser Verwaltungen auf das Etatsjahr 1896/97, zugegangen.

Zur Reichstags-Sitzung in Gießen, die am 19. November stattfand, haben die Nationalliberalen jetzt Stellung genommen. Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins in Gießen hat einstimmig beschloffen, für den Antikristen Köpfer gegen den Sozialdemokraten einzutreten.

In Berlin ist in dem Massenproß, der von mehreren Firmen gegen 286 Lithographen und Steindrucker wegen Kontraktbruchs eingeleitet

worden war, das Urtheil gefällt worden. Die Beklagten wurden zur Zahlung einer festgesetzten Geldbusse an die klagenden Firmen verurtheilt. Auch wurden ihnen die Kosten auferlegt.

Bei den bisherigen Besprechungen über die Einstellung von 24 Ctm., 21 Ctm. und 15 Ctm.-Schnelladefanonon L/40 in die Marine-Artillerie, die durch Kaiserl. Kabinetsordre vom 27. Oktober erfolgt ist, wurde nur immer hervorgehoben, daß unsere Flotte nunmehr z. B. das größte Kaliber an Schnelladefanonon aller Kriegsmarinen der Welt besitzt, da keine fremde Seemacht bis jetzt über Schnelladefanonon verfügt, die ein größeres Kaliber als 16 Ctm. aufweisen. Nicht aber wurde betont, daß die zur Einstellung gelangten drei Geschützklassen, ganz abgesehen von ihrem Schnelladefanonelement, gleichzeitig auch drei gänzlich neue Geschützmodelle darstellen, da ihre Rohre eine Länge von 40 Kaliber haben. Denn bisher war das 24 Ctm.-Geschütz in unserer Flotte nur durch Modelle von 35-, 30- und 20-Kaliber, das 21 Ctm.-Geschütz nur durch ein Modell von 30-Kaliber und das 15 Ctm.-Geschütz durch solche von 35- und 22-Kaliber vertreten. Die Treffsicherheit und die Geschöhwirkung der Geschütze von 40-Kaliber übertrifft aber die gleichen Geschützklassen von geringerer Kaliberlänge um ein bedeutendes, sodaß die neuen drei Schnelladefanonon L/40 nicht nur den Schiffen aus dem Grunde einen erhöhten Gesechtswert verleihen, weil sie im Verfluß eine Schnelladefanoneinrichtung aufweisen, sondern vor allem auch darum, weil die Rohre eine Länge von 40 Kaliber haben. Die Einstellung der vorgenannten Geschützmodelle in unserer Marine war also in zweifacher Beziehung eine Vervollkommenung und eine Verstärkung für die Armirungen unserer Kriegsschiffe.

Der dem Reichstage zugegangene neue Reichshaushaltetat stellt die Ausgaben auf 1328301824 Mark fest, wovon 1 169 386 556 Mk. auf die fortbauenden, 101 311 521 Mk. auf die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und 57 603 747 Mk. auf die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats kommen. Der Reichszentraler soll ermächtigt werden, zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse noch Bedarf bis zu 175 Millionen Mark Schatzanweisungen auszugeben.

Der Marine Etat weist eine kolossale Steigerung auf. Die fortbauenden Ausgaben sollen erhöht werden von 55 382 306 Mark auf etwa 58 925 277 Mark, also um 3 543 971 Mk. Die einmaligen Ausgaben werden mehr als verdoppelt, nämlich erhöht von 30 877 341 Mk. auf 70 434 268 Mk. oder um nahezu 40 Millionen Mk. Von diesen 70 Millionen sollen 38 683 341 Mk. durch Anleihe und 31 750 927 Mk. aus laufenden Mitteln gedeckt werden. Von den 70 Millionen entfallen auf die Schiffe im Ganzen 62 166 000 Mk. und zwar auf Schiffsbauten 47 068 000 Mk. auf die artilleristische Armirung derselben 9896 000 Mk., auf die Torpedo-Armirung 3 702 000 Mk. und auf die Ausrüstung älterer Schiffe mit Maschinen-Kanonen 1 500 000 Mk.

Der „Amberger Volksztg.“ zufolge ordnete das bayerische Kriegsministerium eine Aenderung der Satzungen der Offiziersehrengerichte an, wonach für Offiziere, die sich prinzipiell als Duellgegner erklären, nicht ohne weiteres Entlassung mit sichtlichem Abschied beantragt werden soll. Aus Berlin wird dem „Hamb. Korresp.“ geschrieben: „Inwieweit die Nachricht zutrifft, daß seit dem Zarenbesuche in England Ausland der Ansicht sei, daß der gegenwärtige Augenblick zur Aufrollung der ägyptischen Frage nicht geeignet wäre, kann man dahingestellt sein lassen. Wie die Kommentare der französischen Presse über die Guildhall-Rede Salisbury's beweisen, hat in

Paris die Aendertung des englischen Premier's, daß England auf keinen Theil seines Landbesitzes verzichten könne, böses Blut gemacht. Man sieht darin auch hier den festen Entschluß Englands, auf keinen Fall Aegypten oder Syrien freizugeben, sodaß darauf bezügliche Verhandlungen zwecklos sein würden. Daß Deutschland zu einer Prestigion auf England im Sinne der Räumung Aegyptens die Hand nicht bieten würde, unterliegt keinem Zweifel.“

Ausland.

Athen.

Meldung des Neuter'schen Bureaus: Die Nothlage, die in ganz Indien herrscht, nimmt einen immer ernsteren Charakter an. Die Kornpreise steigen weiter. In Bombay und Madras bildete sich ein Syndikat zur Beschaffung billigen Korn's. Die Peulenpest tritt in unveränderter Stärke auf, in Bombay ist ein europäischer Kaufmann der Pest erlegen. Viele Tauben sterben an pestähnlichen Erkrankungen.

Amerika.

Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat im letzten Jahre mehr als 40 Millionen Mark Verluste gehabt. Im Jahre vorher war der Verlust noch bedeutend größer. Daß die Postbehörden der Union fortgesetzt Defizite machen, darf nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß die Zeitungen innerhalb des Staates, in welchem sie erscheinen, gratis befördert werden.

Mannigfaltiges.

Prozeß Stöcker-Witte. In Berlin spielte sich Ende vor. Woche ein Aufsehen erregender Beleidigungsprozeß ab, Aufsehen erregend namentlich wegen der beiden hauptbeteiligten Personen, zwei bekannten Geistesgenossen. Es waren dies der frühere Hofprediger Stöcker und Pastor Witte, letzterer ein geistlicher liberaler Richtung. Witte hatte gegen Stöcker Klage erhoben wegen Beleidigung, da letzterer ihn in öffentlichen Blättern des Reichshauptstadts nach Bedarf bis zu 175 Millionen Mark Schatzanweisungen auszugeben. Der Marine Etat weist eine kolossale Steigerung auf. Die fortbauenden Ausgaben sollen erhöht werden von 55 382 306 Mark auf etwa 58 925 277 Mark, also um 3 543 971 Mk. Die einmaligen Ausgaben werden mehr als verdoppelt, nämlich erhöht von 30 877 341 Mk. auf 70 434 268 Mk. oder um nahezu 40 Millionen Mk. Von diesen 70 Millionen sollen 38 683 341 Mk. durch Anleihe und 31 750 927 Mk. aus laufenden Mitteln gedeckt werden. Von den 70 Millionen entfallen auf die Schiffe im Ganzen 62 166 000 Mk. und zwar auf Schiffsbauten 47 068 000 Mk. auf die artilleristische Armirung derselben 9896 000 Mk., auf die Torpedo-Armirung 3 702 000 Mk. und auf die Ausrüstung älterer Schiffe mit Maschinen-Kanonen 1 500 000 Mk.

Der „Amberger Volksztg.“ zufolge ordnete das bayerische Kriegsministerium eine Aenderung der Satzungen der Offiziersehrengerichte an, wonach für Offiziere, die sich prinzipiell als Duellgegner erklären, nicht ohne weiteres Entlassung mit sichtlichem Abschied beantragt werden soll. Aus Berlin wird dem „Hamb. Korresp.“ geschrieben: „Inwieweit die Nachricht zutrifft, daß seit dem Zarenbesuche in England Ausland der Ansicht sei, daß der gegenwärtige Augenblick zur Aufrollung der ägyptischen Frage nicht geeignet wäre, kann man dahingestellt sein lassen. Wie die Kommentare der französischen Presse über die Guildhall-Rede Salisbury's beweisen, hat in

ihm ein bischen mehr Nahrung geben können. Und da, an einem Tage, als mich beide anlachten und mir beide ihre Aermden entgegenstreckten, da sind mir die Augen ausgegangen über meine Sünde. Es sind ja beide kleine, arme, hilflose Menschenkinder, hab ich mir gefügt, sie brauchen mich beide gleich nötig. Und an dem Tag, hab ich mir gefügt, gehst Du zu Grunde. Dich kann nur eins retten: wenn Du beide liebst, beide gleich stark und innig, so, als ob sie beide Deine Kinder wären. Und da ist es mir warm und still ums Herz geworden, und ich hab sie geküßt und geliebt, wie ich es nie vorher hatte thun können, und ich hab einen Schwur gethan: Ihr Beide sollt meine Kinder sein, ich will Euch gleich halten, so lange ich lebe! Und, Andreas, den Schwur will ich halten und muß ihn halten, ich habe ihn dem lieben Gott geschworen. Und jetzt will ich Dich fragen: Kannst Du nicht auch ein Herz für die Kinder fassen, willst Du nicht auch versuchen, sie lieb zu haben? Vielleicht wird es Dir Anfangs schwer werden, aber es wird gehen — glaub es mir. Solche Kinder wachsen einem ins Herz hinein mit ihrem Lachen und Weinen und ihren tausend kleinen Zärtlichkeiten. Ich bit Dich, Andreas, gib mir Antwort; willst Du es versuchen?“

„Und wenn ich es nicht will und nicht kann?“ Die junge Frau drückte die Hände gegen die Brust und athmete tief auf.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
C
M
B
A 1 2 3 4 5 6 8 9 10 11 12 13 14 15 17 18 19

Weise bereitet worden. Der Sachverhalt ist folgender: Ende der vorigen Woche sah eine Reihe von Schlächtermeister, unter denen sich auch der Engroschlächtermeister Wildberger, Jördenferer, und der Ladenchlächtermeister Kunze, Manscheinr., befanden, in einem Lokal der Eldenaerstraße beim Bier. Es wurde über dies und jenes gesprochen und schließlich kam die Rede auch auf körperliche Kraftleistungen, ein bei Schlächtern sehr beliebtes Thema. Kunze, ein sehr muskulöser Mann, richtete sich hierbei, der stärkste Mann auf dem Viehhofe zu sein. Wildberger der gleichfalls über eine ganz bedeutende Körperkraft verfügt, bestritt dies und forderte den Meister Kunze zu einem Wettkampf heraus. Die Aufforderung wurde angenommen und der Kellner beauftragt, aus dem nahe gelegenen Vereinslokal eines aus Schlächtern gebildeten Athletenklubs Gewichte herbeizuholen, was der junge Mann im Schwelge seines Angehörigen auch that. Bald machten nun die beiden Gegner mit den schweren Gewichten und Eisenschnellen die Hausenverhältnisse Krosiproduktionen, aber keiner wollte dem Andern weichen. Immer stärker und verwegener wurden die Produktionen, und dabei erregten sich die Gemüther der Gegner derartig, daß bald ein äußerst lebhafter Meinungs-austausch zwischen Beiden stattfand, der schließlich einen ernsthaften Charakter annehmen drohte. Ehe aber der Streit in dieser Weise ausartete, kam dem einen der Kämpfenden eine brillante Idee: er forderte seinen Gegner auf Pistolen. Die Forderung wurde auch angenommen und beide Duellanten wählten sich aus der Mitte der anwesenden Kollegen je einen Sekundanten. Ferner wurde ein Protokoll angenommen, in welchem der nächste Dienstag zur Ausfechtung des Duells bestimmt und außerdem festgesetzt wurde, daß derjenige, welcher nicht pünktlich auf dem Kampfplatz erscheinen würde, eine bedeutende Summe als Reuegeld zu zahlen habe. Nachdem beide Parteien das Protokoll unterschrieben hatten, trennte sich die vorber so lustige Gesellschaft lauolos und voll der banger Ahnung. Endlich brach der Morgen des Duelltags an. Pünktlich fuhr der eine der beiden Duellanten mit seinem Sekundanten und zwanzig Zeugen nach dem Grünwald hinaus. Auf dem Kampfplatz angekommen, lieg die Gesellschaft aus und in wildem Groll harrte der Kaufant der Ankunft seines Gegners. Doch dieser kam nicht. Er hatte es vorgezogen, zu Hause zu bleiben und das Reuegeld verfallen zu lassen. Seinem Gegner blieb daher nichts weiter übrig, als in einem Lokale des Grünwaldes in Gesellschaft der anderen Herren seinen Groll auf Kosten des ausgebliebenen Duellanten zu befeitigen.

Ein Brudermord ist, der „Sid. Br.“ zufolge, am Sonntag Abend zu Bromberg verübt worden. Der Arbeiter Reinhold Dahnert wurde von seinem Bruder Karl befehrt. Es kam zu einem Wortwechsel, weshalb Reinhold Dahnert seinen Bruder zum Verlassen seiner Wohnung aufforderte. Als letzterer der Aufforderung nicht Folge leistete, machte erher von seinem Hausrecht Gebrauch und beförderte den Karl Dahnert hinaus. Dieser lauerte seinen Bruder Reinhold auf dem dunklen Hofe auf und verlegte ihm, als jener nach einiger Zeit heraustrat, mit aller Kraft einen Messerstich in den Unterleib. Der Verletzte ist seiner furchtbaren Wunde erlegen. Der Mörder ist verhaftet worden.

Todtschlag. Aus Basel meldet der „L. A.“: Bei einem Wirtshausstreit in Bery unweit Biel stachen vier Italiener anwesende Bürger nieder. Zwei Familienväter wurden getödtet, drei Götter und der Wirth schwer verwundet. Die Thäter wurden noch in der Nacht im Walde verhaftet.

Eine Liebestragödie hat sich in Wiesbaden abgepielt. Es wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ von

dort unterm 11. November darüber berichtet: Am Montag Abend traf hier der Lieutenant Pfiffer vom heftigen Pionier-Bataillon Nr. 11 mit einer 18-jährigen Dame, einem Fräulein Sidwof aus Mainz, ein und blieb mit dieser im „Hotel Stadt Wiesbaden“ ab. Hier tödtete er zunächst seine Begleiterin durch einen Revolverstoß in die Schläfe, dann sich selbst. Als am anderen Mittag das Zimmer geöffnet wurde, fand man beide als Leichen vor. Fräulein Sidwof war eine elegante Erscheinung, entkam einer hochangesehenen Mainzer Familie. Das Liebespaar hinterließ vier Briefe.

Die österreichische Kaiserin legt eine besondere Vorliebe für die volkstümliche Küche an den Tag. Erst unlängst war gemeldet worden, daß sie sich aus einem Budapest'schen Wirthshaus eine Gulasch-Spezialität dieses Lokals in die Diener Burg holen ließ. Nunmehr meldet die Augsburger Abendzeitung aus München folgendes: „Kaiserin Elisabeth liebt es bekanntlich, zuweilen unbemerkt in bürgerlichen Gastlokalen sich umzu-sehen. Bei ihrem letzten Hiersein in voriger Woche hat sich die Kaiserin einmal eine separate Spanferkelpartie leisten wollen, worin das Restaurant Plagl einen Ruf hat. Gewöhnlich kommt der Spanferkelbraten erst Abends auf den Tisch. Um ungestört zu sein, bestellte sich die Kaiserin unerkannt am Freitag Abend in Begleitung einer Hofdame für Sonnabend Mittag ein gebratenes Spanferkel. Sonnabend Mittags erschien die Bestellerin auch pünktlich zu dem Schmaus und verließ mit ihrer Hofdame zwei Stunden in dem Restaurant.“

12 000 Liter Bayerisch Bier sind in der Export-Brauerei von Dofowitz in Wollstein (Böhen) ausgelaufen. Aus Nachsicht hatte der Maurer-geselle Plasgal mit noch vier Genossen Nachts eine Thür des alten Eisellers aufgemacht und an sechs Mutterküssen die Spundpfropfen eingeschlagen, so daß alle sechs Fässer sich entleerten.

Ein Nachtrag zum Fall Brüsewitz. Der „Bad. Landesbote“ schreibt: Karlsruhe, den 11. November. Der Fall Brüsewitz nimmt nachträglich noch eine überraschende Wendung, die es vielleicht zutäßt, daß auch die bürgerlichen Gerichte sich noch mit der Angelegenheit befaßen werden. Es haben sich nämlich drei Studierende, Söhne hiesiger angesehener Bürger, gemeldet, die Augen- zeugen der Verfälle gewesen sind, welche sich vor dem „Tannhäuser“ in der Kaiserstraße in der fraglichen Nacht abgepielt haben. Die Studierenden haben den Verhandlungen beige-wohnt, die zwischen Brüsewitz, Jung-Stilling und anderen Zivilisten zur friedlichen Beilegung geführt wurden, und selbst den Lieutenant v. Brüsewitz zu begütigen versucht. Brüsewitz hat nach den Angaben der Studierenden, die sie, wie uns gegenüber erklärt wurde, unter Eid bezeugen werden, darauf Herrn v. Jung-Stilling ersucht, an dem Ausgang des „Tannhäuser“ in der Kaiserstraße aufzupassen, ob Siepmann das Lokal verlassen werde, während Brüsewitz sich nach dem Karlsruher-Ausgang begab, um dort Siep-mann aufzulauern. Als Siepmann nicht kam, sei Brüsewitz nach der Kaiserstraße zurückgekehrt und in den dortigen Eingang des Cafes hinein-gegangen. Die drei Studierenden, die Böses ahnten, hätten nun dem Brüsewitz folgen wollen, um Siepmann event. beistehen zu können; Jung-Stilling sei ihnen aber zuvorgekommen, habe die Thür hinter Brüsewitz zugezogen und jedenfalls verschlossen oder verriegelt, denn den Studierenden gelang es nicht, sie zu öffnen. Inzwischen habe Brüsewitz seine Bluttat ungestört verüben können. Wir sind ermächtigt, die Namen der drei Studierenden zu nennen, sobald nunmehr die

Staatsanwaltschaft der Prüfung der Frage näher treten dürfte, in wie fern etwa der Reichs-praktikant v. Jung-Stilling die That seines Freundes begünstigt, bezw. dieselbe gefördert hat. Daß diese Mittheilungen erst jetzt an die Öffentlichkeit gelangt sind, beruht auf einem eigenartigen Umstand. Die drei Studierenden sollen sich nämlich kurz nach der That auf der Redaktion der „Bad. Landeszeitung“ gemeldet und den Vorgang geschildert haben. Gleichwohl hat es das Blatt nicht für seine Pflicht gehalten, die Aussagen der drei Studierenden zu publiziren, obwohl dadurch ein wichtiger Beitrag zur Beurteilung des Vorkommnisses geliefert worden wäre. Nach den Erklärungen der Studierenden, die nunmehr erst jetzt der Redaktion des „Bad. Landesboten“ gegenüber abgegeben wurden, sieht daher dieses Blatt sich veranlaßt, der Staatsanwaltschaft Gelegenheit zu geben, das Verhalten des Herrn v. Jung-Stilling einer Prüfung zu unterziehen.

Eine romantische Trauung fand in der kleinen Kirche eines Vorortes der Hafenstadt Hasting (Englands) statt. Hier wurde der reiche, 77 jährige Lord Sydne mit der jungen, schönen Miß Julia Kate Emery, die heute im 18 Lebensjahre steht, getraut. Die Miß gehört einer der einfachsten Familien von Hastings an und war bis vor Kurzem noch Ladenrädchen in einem Magazin der Stadt. Hier hatte Lord Sydne die junge Dame kennen gelernt und, da er großes Gefallen an ihr fand, sie bald bewogen, ihre Stellung zu verlassen und als Sekretärin bei ihm einzutreten. Miß Kate Emery nahm denn auch gern das Amt bei dem vornehmen Herrn an, dieser aber sökte noch kurzer Zeit eine so tiefe Neigung für die junge Dame, daß er bei deren Eltern um deren Hand anhielt. — Lord Sydne war bereits einmal vermählt. Sein ältester Sohn, der Reverend Courtenay Vernon Fitzwilliam, ist gerade 32 Jahre älter als seine Stiefmutter.

Falscher Feuerlärm. Aus Bresl. Skowek erhält der „B. L. A.“ die Kunde, daß an einem der letzten jüdischen Feiertage, während das Bethaus mit Andächtigen überfüllt und der obere Chor ausschließlich von Frauen besetzt war, plötzlich Feuerrufe im Tempel laut wurden. Während die erschreckten Frauen der Treppe zufrönten und diese dicht besetzt war, brach sie zusammen, und ein unbeschreibliches Chaos entstand. Drei Frauen wurden erstickt, fünf liegen hoffnungslos darnieder, viele sind leichter verletzt. Vom Feuer war keine Spur zu finden: eine Hande von Schürzen hatte diesen Ruf nur ausgestoßen, um bei der allgemeinen Verwirrung helfen zu können, und thatsächlich ist es ihnen gelungen, einige Frauen ihrer Kleider und Werthsachen zu berauben.

Von den Irrfahrten einer Schiffsmanufaktur auf hoher See wissen amerikanische Blätter folgendes zu erzählen: Der spanische Dampfer „Evelyn“ traf auf hoher See treibend, zwei Boote, deren Insassen mit Küchenschwenken sich bemerkbar zu machen suchten. Troß der hochgehenden Bogen unternahm es mit eigener Lebensgefahr der Bootsmann und einige Matrosen des „Evelyn“, die Schiffsbrüchigen an Bord zu bringen. Diese boten einen grauenhaften Anblick dar. Halb bekleidet, mit Salzwassergeschwüren bedeckt, höhläufig, konnten sie sich vor Erschöpfung nicht aufrecht erhalten. Nach und nach erfuhr der Kapitän, daß die Schiffsbrüchigen die Besatzung der nordwestischen Bark „Lodise“ waren, die sie, da das Schiff, durch den Sturm und hohe See beschädigt, sich nicht halten konnte, verlassen hatten. Neun Tage haben sie in den Booten ausgehalten, Kleidungsstücke, Wasser und

selbst Proviant über Bord werfend, damit die unaufhörlich voll Wasser schlagenden Boote nicht untergingen. Drei der Unglücklichen sind in Folge der ausgehaltenen Schrecknisse irrünftig geworden.

Für Lästerzungen möge die Nachricht zur Warnung dienen, daß in diesen Tagen in Magde-burg eine Dame, die den Mund nicht halten konnte und über die Familienverhältnisse anderer Personen in lästerhafter Weise hergezogen ist, zu einem Sühnegeld von 6000 Mark verurtheilt worden ist.

Ein schlafender Jäger folgt jetzt dem bekannten schlafenden Mann. Es ist dies, wie die „Magdb. Ztg.“ mittheilt, der vor Kurzem bei dem heftigen Jägerbataillon Nr. 11 in Marburg eingetretene Sohn des bekannten langjährigen Burgwirths Reineke auf dem Kyffhäuser. Dem jungen Manne wurde beim Exerciren unwohl, so daß er vom Fieck weg ins Lazareth gebracht werden mußte. Dort versank er in einen todenähnlichen Schlaf, der zunächst fast sechs Tage andauerte. Beim Erwachen erkannte er seinen aus der Heimath herbeigeholten Vater, der am Krankenlager stand. Doch konnte er dies nur durch Kopf-niden zu erkennen geben. Nachdem es gelungen war, ihm etwas Wein einzusüßeln, verfiel der junge Mann sofort wieder in tiefen Schlummer. Derselbe hält auch heute noch an, zur großen Rathlosigkeit der fünf Aerzte, die den Kranken behandeln.

Die Zahl der Bücher in den Universitäts-Bibliotheken Europas. Der Bericht des ameri-kanischen „Commissioner of Education“ giebt, wie die „Scienco“ berichtet, eine Statistik der Zahl der Bücher und Manuscripte in den Universitäts-Bibliotheken Europas. Deutschland steht an erster Stelle; seine zwanzig Bibliotheken enthalten etwa 5 850 000 Bände, über drei Millionen mehr als die Bibliotheken Italiens, das den zweiten Platz einnimmt. Großbritannien, Oesterreich und Ruß-land haben jedes mehr als 1 800 000 Bände, Schweden und Norwegen haben 790 000 Bände, Spanien 726 000. Es ist bemerkenswerth, daß von den acht Ländern, aus denen Zahlenfeststellungen gemeldet wurden, Frankreich, das mehr Bibliotheken hat als irgend ein anderes Land außer Deutsch-land und Italien (16), die kleinste Gesamtzahl der Bücher aufweist (692 000 Bände) und daß in Großbritannien, daß nur neun Universitäts-bibliotheken mit im ganzen 1 849 600 Büchern besitzt, mehr als eine Million davon sich ziemlich gleichmäßig auf Oxford und Cambridge vertheilt. Man muß indessen berücksichtigen, daß die großen öffentlichen Bibliotheken, wie die des British Museum in London und die Bibliotheque Nationale in Paris, für das Zurückbleiben der Universitäten zum Theil entschädigen. Die vier größten Büchereien sind Straßburg mit 704 076 Bänden, Leipzig mit 504 863 Bänden, Oxford mit 530 000 Bänden und Cambridge mit 505 500 Bänden, während die Büchereien in Göttingen, Heidelberg, München, Wien und Petersburg jede mehr als 400 000 Bände enthalten.

Ball-Seide v. 60 Pfge. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste, etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. (4 **Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hoffk.)** Zürich.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegen zwei Ankündigungen der Firma Albert Doberow'sky in Wandsbeck bei, die geneigter Beachtung empfohlen werden.

„So weiter leben, wie jetzt, Andreae, das kann ich nicht! Fühlst Du, daß es nicht anders werden kann, so laß mich fort mit den Kindern. Jrgendwo im Dorf wird ein Stübchen zu haben sein, wo ich still mit ihnen leben kann.“

Es durchsuchte den Mann, als hätte er einen Schlag empfangen. Sie wollte fort aus seinem Haus, sie wollte ihn verlassen.

„Hätte sie denn die glücklichen Tage vergessen, die sie unter diesem Dache gemeinsam verlebt. War das eine selige Jahr ihrer Ehe denn gänzlich ausgelöscht aus ihrem Gedächtniß?“

Er sah sie an mit einem schweren, gram-vollen Blick. Was er nicht aussprechen konnte, das lag in seinem Blick: eine Welt von Jammer und Schmerz.

Und sie verstand diesen Blick, und was sie aufgehört hatte zu hoffen: daß er sie noch liebe, daß auch er litt unter dem gestörten Frieden ihrer Ehe, das wurde ihr zur Ge-wißheit.

„Andreae,“ rief sie aufschluchzend und die Arme nach ihm ausstreckend, „laß mich nicht fort aus Deinem Haus, laß mich bleiben, laß uns versuchen, ob es nicht wieder werden kann, wie es früher gewesen ist! Sieh, ich kann nicht leben in Unfrieden und Zorn, die Kinder können nicht gedeihen unter Deinem Haß. Laß es anders werden, ich flehe Dich an!“

„Die Kinder und immer die Kinder!“ rief er grollend. „Ich bin Dir nichts mehr, die Kinder sind Dir alles!“

„Sie brauchen mich, sie können ohne mich nicht leben. Du aber kannst mich entbehren, das habe ich in den letzten Wochen gesehen.“

Es zitterte ein tiefer Schmerz in den Worten der jungen Frau und zum ersten Male kam ihm der Gedanke, daß er mit seinem Mißtrauen ihr doch vielleicht Unrecht gethan hätte. Aber das Kind, das Kind dieses Menschen, das sie ihm aufgedrängt hatte! Darüber wird er nie hinwegkommen. Und das Kind wird ihnen eine bequeme Veranlassung sein, zusammenzukommen, wie es schon heute geschieht ist. Warum verheimlicht sie ihm, daß der Müller dagewesen ist? Er will sie fragen, und ihre Antwort soll ihm ein Gotteszeichen ihrer Schuld oder Unschuld sein.

„Marianne,“ sagte er, „hast Du mit dem Müller gesprochen — wegen — wegen des Kindes?“

„Ja, er ist heute hier gewesen, er wünscht nichts Besseres, als das Kind uns zu lassen. Von ihm haben wir keine Ungelegenheiten zu erwarten.“

Die junge Frau weiß nicht, was plötzlich über ihren Mann gekommen ist. Er hat das Gesicht in Hände gedrückt und schluchzt, als wolle ihm das Herz brechen. Das dauert aber nur ein paar Minuten, dann hat er sich gefaßt.

„Marianne, wir wollen versuchen, ob es wieder werden kann wie früher. Ich verspreche, ich will mir redlich Mühe geben.

Aber hab Geduld mit mir, verlang nicht zuviel —“

Mit einem Freudenschrei warf die junge Frau sich in seine Arme und schluchzte und weinte an seinem Halse.

Er gab sich redlich Mühe, aber so wie es gewesen, konnte es doch nicht wieder werden. Der schwarze Schatten über dem Hause: das Unglück mit den Kindern, blieb und kam den Eheleuten nicht einen Augenblick aus dem Gedächtniß.

Sie beobachteten die Kinder unausgeseht, aber nicht mit der reinen Freude an ihrem Gedeihen, die sonst Eltern empfinden; bei ihnen lag stets und überall der eine Gedanke im Hintergrunde: vielleicht äußert sich eine Ähnlichkeit der Bewegung, der Züge, des Ausdrucks, die mir die Gewißheit giebt: dies ist mein Kind, mein eigen Fleisch und Blut!

Am meisten litt darunter der Mann, der naturgemäß den Kindern ferner stand und nicht einen Augenblick die Klust vergaß, die zwischen ihm und dem fremden Eindringling lag.

Er gab sich in der That Mühe, seinen Widerwillen zu überwinden, er zwang sich, ruhig auszuhalten, wenn die beiden hübschen, kleinen Burschen seine Füße umkrabbelten und sich an seinen Knien mühsam empor-richteten. Er hatte sogar ein paar Mal den Versuch gewagt, auf sie herabzulächeln und ihre kleinen Köpfe zu streicheln. Aber dann hatte Marianne, die mit angstvollem Herz-klopfen die Szene beobachtete, gesehen, wie

er sie plötzlich von sich abwehrte, rasch aufstand und mit großen Schritten die Stube verließ.

„Er kann sich nicht zwingen, es geht wider seine Natur,“ sagte sich das junge Weib, das von Schmerz und Mitleid erfüllt. ihm nachblickte, „ich muß zufrieden sein, daß es zwischen uns beiden wieder klar ist, ich will Gott dafür danken, und auf die Zukunft hoffen.“

Sie hatte sehr viel Geduld und Nachsicht mit ihm, niemals hörte er einen Vorwurf, immer begegnete er einem hellen, freundlichen Blick.

„Ich hab es soviel leichter als er,“ sagte sie sich.

Zuweilen fragte sie sich: „Ist es eine Sünde, daß ich zu Zeiten ganz vergesse, daß sie nicht beide meine Kinder sind? Entziehe ich dadurch meinem eigenen, lieben Kinde etwas?“

Und dann nahm sie beide empordrückt sie an sich:

„Nein, es kann keine Sünde sein! Ich entziehe ja nicht, ich gebe doppelt! Ihr seid beide meine Kinder, meine lieben, pächtigen Jungen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Ernst Biese** in A hrens burg.

Kreissarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Oktober.
Geboren:
Am 8. Sohn dem Arb. Heinr. Finnern zu Dubensfeld. Sohn dem Arb. Gerhard Ehrlich Egert zu Tangstedt. 11. Sohn dem Dachbeder Johann Heinrich Patten zu Dubensfeld. 15. Sohn dem Arb. Johann Friedrich Glimmann zu Lemahl. 18. Sohn dem Arb. Johann Björnson zu Lemahl. 23. Tochter dem Gastwirth Hans Jochim Harber zu Glaschütze. 28. Sohn dem Arbeiter Jochim Frdr. Richter daselbst. 29. Tochter dem Eigenthümer Hans Peter Meyers das. 30. Sohn dem Dachbeder Ferdinand Einau zu Tangstedt.
Aufgegeben:
Am 16. Landmann Jochim Amandus Meyer zu Glaschütze mit Anna Maria Amando Ahrens zu Langenhorn. 21. Arbeiter Frdr. Wilhelm Brisch zu Glaschütze mit Emma Ahrens zu Langenhorn. 28. Arbeiter Claus Heinrich Kahl zu Wulfsfelde mit Anna Katharina Maria geb. Krebs verw. Appel daselbst.
Gestorben:
Am 15. Wittve Christiane Margaretha Johanna Schilling geb. Nagel zu Dubensfeld, 83 Jahre alt. 26. Tisler Johann Carl Heinrich Wiebrow zu Dubensfeld, 81 Jahre alt.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Herrn **Otto Steenbock** in Gross-Hansdorf zeigen hiermit an
Siek. Blinkmann u. Frau.

Martha Blinkmann
Otto Steenbock
Verlobte.

Siek. Gr.-Hansdorf.

Aufgebot.

Die Spar- und Leihkasse der Gemeinde **Vargteheide** zu **Vargteheide** hat das Aufgebot der verloren gegangenen Schuldburkunde vom 22. Juli 1881 über die auf dem Grundstück des Kaufmanns **Jacob Levy** in Ahrensburg haftende, im Grundbuch von Ahrensburg Band VI Blatt 201 in der III. Abth. unter No. 2 für sie eingetragen mit 5% verzinsliche Darlehensforderung von 600 Mk. brantragt. Der Inhaber der vorstehend bezeichneten Schuldburkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Aufgebotstermin am

Dienstag, den 2. März 1897
Vormittags 10 Uhr

anzumelden und die Schuldburkunde vorzulegen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Ahrensburg, den 9. November 1896.
Königl. Amtsgericht.

Gemeinsame
Orts-Krankenkasse
Ahrensburg.

Ordnung
General-Versammlung

am
Sonntag, 29. November 1896

Nachm. 4 Uhr

- im Lokale des Herrn F. Schierhorn.
Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Wahl von Revisoren für die Rechnung des laufenden Jahres.
3. Antrag des Kassenboten, betreffs Gehaltserhöhung.
4. Verschiedenes.

Ahrensburg, 14. November 1896.
Der Vorstand.
H. Westphal.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren
bin ich
jeden **Mittwoch**
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr
Nachmittags
bei Herrn **Kröger**, Lindenhof
in Ahrensburg
und Nachmittags von 2 1/2 Uhr
bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens**
in Vargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Meinfeld.

Karpfen

a Pfund 85 Pf. liefert auf vorherige
Bestellung jeden **Mittwoch** frei nach
Ahrensburg ins Haus
C. Bröcker,
Delingsdorf.

Größtes Cigarr.-Lager Deutschlands.
Java Sum. gr. Form. 500 St. 9.00 Mk. an
Brazill Hav. mild " " 17.50 " "
Hain Havana " " 25.00 " "
Verband gegen Nachn. Nichtkon. umgetauft
Cig. Fabr. v. Jos. Napoport, Hamburg.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten
Teint, so waschen Sie sich täglich
mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von
Bergmann u. Co., Dresden-Radeboul.
Bestes Mittel gegen Sommersprossen
sowie alle Hautunreinigkeiten.
a St. 50 Pf. bei: Apotheker Krüger.

Von einer Lieferung
zurückgebliebener
Jugendante
5000
Armee-Pferdedecken
sollen zum **spottbilligen** Preise
von **4.50 Mk. pro Stück**
direkt an Pferdebesitzer ausver-
kauft werden. Diese dicken, un-
verwundlichen Decken sind warm
wie ein Pelz, zirka 165x199
cm groß, (also das ganze Pferd
bedeckend), dunkelbraun u. dun-
kelgrau mit Wolle benäht und
3 breiten Streifen. Ferner von
derselben Qualität ein kleiner
Posten, 140x190 cm
a 3.75 Mk. pro Stück.
Deutlich geschriebene Bestel-
lungen, welche nur gegen Vor-
berendum oder Nachnahme
des Betrages ausgeführt wer-
den, sind an die
Woll-Deckenfabrik,
Hamburg,
Hopfenack 11 zu richten.
Für nicht Convenirendes
verpflichte ich mich, den erhal-
tenen Betrag zurückzugeben.

Zahntechnisches Atelier
in Ahrensburg
im Hause des Sattlermeistr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödtten Plombiren.



Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden **Wochentags**
Vormittags von 8 bis 12 Uhr.
E. H. R. Lampe.

Deutsche und englische
Steinkohlen
Goaes
Braunkohlen
empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Taschen-
Remontoir-Nickel-
Schlüssel-Uhren,
Remontoir-Silber
Gold
Wecker
v. M. 2.40 an
Uhren
von Mk. 3.— an,
" 5.50 "
" 10.— "
" 20.— "
Uhren
mit Kalender Mk. 4

Regulateure
von Mk. 6.— an.
Preisliste gratis und franco. Nichtcon-
venientes wird umgetauscht oder Betrag
zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.
Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

Heirnich
Westphal,
Schuhmacher
meister,



Ahrensburg,
Manhagener
Allee.
Mein reichhaltiges Lager
von
selbstverfertiatem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison
halte ich eine besonders große Auswahl in
warmen wollenen Schuhen u. Pantosoffeln
zu billigen Preisen vorrätzig.

Anfertigung nach Maasz. Reparaturen schnell u. billig.

Alleinige Fabrikanten * **Patent-H-Stollen**
LEONHARDT & Co.
BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3
Stolz scharf! Praktische für glatte Fahr-
bahnen. Kronentriff unmöglich!
Das "einzig"
Praktische
für glatte
Fahr-
bahnen.
Der grosse
Erfolg, den
unsere Patent-
H-Stollen errungen, hat Anlass zu ver-
schiedenem werthlos. Nachahmung.
gegeben. Man kaufe daher unsere stets
scharfen H-Stollen nur von uns direct,
oder in solch. Eichenhandlung, in denen unser
Plakat (wie obenstehend) ausgehängt ist.
Fretalisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck
empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,
D. R.-P. 45165,
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel
durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Ver-
derben des unter dem Dach lagernden Getreides verhin-
dert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet.
Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Fensterrahmen mit
Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegel-
daches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk.
Vertreter: **P. Wagner, Hamburg.**

„Kathreiner's Malzkaffee nimmt unter
der ziemlich bedeutenden Zahl der mir
bekannten Kaffee-Surrogate weitaus die
erste Stelle ein.“
Aus einem Gutachten von Dr. Robert Henriques, chem. Laboratorium
für Handel und Industrie, Berlin.

Zur bevorstehenden Herbstzeit empfehle
• **Thomasphosphatmehl** •
• **Kainit** •
ferner:
•• **Universal-Streukasten** ••
(nicht rosten)
zum düngen und säen.
Ahrensburg. **E. Pahl.**

31 MEDAILLEN
Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao
sind überall
vorrätzig
27 HOF-DIPLOME

Jeder Husten
erschüttert und greift die Athmungsor-
gane an, auf deren regelmässiger Func-
tion der Organismus beruht; bei Nicht-
beachtung sind leicht ernste Hals- und
Brustkrankheiten die Folgen.
Alle an Husten und Heiserkeit Lei-
denden sollten diese daher im Keime
zu lindern suchen, wobei die
Stollwerck'schen
Brust-Bonbons
treffliche Dienste leisten.
In versiegelten Packetchen zu 40
und 25 Pfg. vorrätzig
bei **Aug. Prahl, Ahrensburg.**

Wandsbecker
Stadt-Theater.
Dienstag, den 17. November
5. Abonnements-Vorstellung der Mit-
glieder des Lübecker Stadttheaters.
Direktion **Fr. Erdmann-Zepfiker.**
Zwischenactsmusik von der Capelle des
Hannov. Husar. Reg. Nr. 15,
Dir.: **R. K. Stabstrompeter P. Sippel.**
Zur Nachfeier von Schillers
Geburtsdag!
(10. November 1759).

Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v.
Schiller.
Regie: Herr Gustav Burhard.
Stoffpreise: Fremdenloge 3 Mk.,
1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk.,
Seitenbalkon 1.50 Mk., 2. Rang 1 Mk.,
3. Plaz 50 Pfg., Schülerbillets 1 Mk.
Abonnementspreise für 24 Vor-
stellungen: Für einen Plaz im 1. Rang
(Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für
einen Plaz im 1. Rang (Seitenbalkon)
24 Mk., für einen Plaz im 2. Rang
18 Mk., Dugend-Billets zum 1. Rang
18 Mk., Dugend-Billets zum 2. Rang
10 Mk.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Das Theaterbureau ist tägl. geöffnet.
J. Z. L. Meisner.

Viehmärkte.
Marne, 11. November. Dem heutigen
Magerviehmarkt waren 38 Stück direktes Horn-
vieh zugetrieben. Die Preise stellten sich für
1 1/2-jährige Ochsen auf 135-160 Mk., für
2-jährige auf 180-200 Mk., für Fehrlühe
auf 165-210 Mk., während Kälber je nach
Alter und Güte 40-60 Mk. bedangen. Die
Zuzuhr von Monatsferkel war eine umfang-
reiche. Monatsferkel bedangen 4-5 Mk.,
ältere Ferkel 8-12 Mk. und 22-24 Mk.
Fette Verkaufschweine waren recht begehrte
und konnten pro Zentner Lebendgewicht 33 Mk.
bedingen.

Leck, 11. November. Die Zutritte zum
Viehmarkt betrug etwa 400 Stk. Hornvieh.
Beste Kalfelue bedangen 310-400 Mk., 2.
Qualität kostete bis zu 200 Mk. Die Nach-
frage war stark. 2-2 1/2-jährige Ochsen be-
dangen 180-210 Mk., einjährige Ochsen und
Düen wurden mit 100-210 Mk. bezahlt. —
Auf dem Schaftmarkt gestaltete sich der Handel
träge. Fette Schafe erzielten 36-40 Mk., je
nach Qualität. Vierwöchige Ferkel konnten nur
den Preis von 6 Mk. erreichen, sechs- bis acht-
wöchige 8-10 Mk.
Bjarn, 11. November. (Fettviehmarkt).
Der Handel im Vorverkauf verlief recht leb-
haft, heute war das Geschäft dagegen flau.
Bezahlt wurde für Hornvieh: Ochsen und
Düen: 1. Qualität 60 Mk. und darüber,
2. Qualität 54-56 Mk., Kühe: 1. Qualität
(junge fette Kühe) 51-54 Stk., 2. Qualität
(ältere fette Kühe) 46-48 Mk., geringere
Waare, 3. Qualität 40-42 Mk., pro 100 Pfd.
Schlaggewicht. — (Schaftmarkt). Der Han-
del verlief ruhig. Es bedangen beste fleischige
Hammel 52 Pfg., Schafe 40-46 Pfg., Lämmer
55 Pfg. pro Pfd. Schlaggewicht. Der Markt
wurde geräumt.

Wochen-Bericht.
Sambura, 13. Novbr.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.
1. Qualitäten Mk. 115-118
2. Qualitäten " 110-112
Ferner hierige Verkaufspreise nach hiesiger
Wance.
fehlerhafte Hof- Mk. 105-108
Schleswig. und Vösl. Bauer. " 72-74
Galizische und ähnliche " 98-102
Ameritanische " 60-60

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 14. November 1896.
Weizen feiner. Angeboten Hofsteiner und
Medtenburger 125-130 Pfd., 164-172 Mk.
Ruffischer uerzollt, 108-114 Mk., Walla Walla
145 Mk. per 1000 Ko.
Roggen feiner. Hofsteiner 116-125 Pfd.
115-130 Markt, Medtenburger 122-128 Pfd.
und Altmärker 128-140 Markt, unverzollt,
Donau, Bulg., Türk., Ruffischer und Amerif.
98-102 Mk. per 1000 Ko.
Gerste ruhig. Hofsteiner und Medten-
berger 120-130 Mk., Saale, Schleifische und
Oberbrück 140-205 Mk., Wäsmische und
Mähische 150-185 Mk. per 1000 Ko.
Sater füll. Amerikan. 136-140 Markt.
Medtenburger 135-140 Mk., Ruffischer 132-
bis 150 Mk., feine Sorten über Notiz, un-
verzollt Ruffischer 104-115 Mk.